

stand George in der Absicht zuhande gekommen, dass die neuen Männer die Entente cordiale mit Frankreich, welche durch Lloyd Georges Zickzackurs gefährdet erschien, wieder herstellen sollten und zugleich das Schwergewicht der englischen Politik vom europäischen Schauspiel auf den Weltmarkt verlagern.

Was aber soll positiv geschehen? Wenn Deutschland heute offene Außenpolitik treiben? Und wie kann sie gutzett aussiehen?

Godendronit.

Baldwin erklärt, daß England nicht billigen könne, wenn Vorschläge von der Art derer, die in der deutschen Note enthalten sind, gleichgültig behandelt würden, und fordert eine englische Sonderantwort an.

Die französische Regierung berichtet auf ihrer Rundschau, daß der positive Standpunkt aufgegeben werden möge. Die französische Presse lehnt jede engerliche Verbindung ab. Französische Gruppen überreichen Karneval.

Bei Rietien tritt mit von Eturio der Führer der einzigen Oppositionspartei zurück, die noch lebhaft im Zuge gegen den Totalitarismus befeßt, und Mussolini vindigt nach der parlamentarischen Eiderung seiner antisparlamentarischen Wahlvorlage die Einchränzung der Pressefreiheit an.

Widerstände an der Stuhr ist: ob wir ihn auch durchhalten werden, und wie lange noch? England ist durch Frankreich, durch die unerwartete Auswirkung des Friedens von Versailles, der Frankreichs Kontinentalhegemonie hochkommen ließ, in eine Verdrängnis gezwungen, aus der auch die englische Politik keinen Ausweg sieht. Es ist ihr schon sehr recht, daß wir die Stellung an der Stuhr halten, die immer so etwas, wie eine deutsche Stellung für England gegen Frankreich bedeutet. Aber entscheidend für England, für Entschließungen der englischen Politik im gegenwärtigen Augenblick, ist dies alles nicht. Die englische Politik behält sich immer die Möglichkeit vor, sich zurückzuziehen. Deutschland fallen zu lassen und nur das unmittelbarste Interesse des englischen Egoismus zu bedenken. Infolgedessen jest die diplomatische Offensive Englands im besten Falle nur erst ein Vorspiel zu späteren Konfliktaustragungen dar. Es handelt sich vorläufig nur um den Versuch einer propagandistischen und diplomatischen Isolierung Frankreichs. Und insofern befindet sich auch die englische Politik, von der unsere deutschen Illusionisten so viel Ausschreibens machen, am toten Punkt: sie will ernstlich den Konflikt mit Frankreich gar nicht, will ihn zum mindesten heute unter allen Umständen vermeiden. Und selbst wenn Englands Regierung sich heute die Austragung des Konfliktes wollte, sie könnte nicht, weil die allgemeinen Machtverhältnisse und die englische Volksstimung ihr die Austragung verbieten.

Die Folgerung, die sich daraus für Deutschland ergibt, heißt: sich keineswegs auf England verlassen! Unter keinen Umständen jetzt der Illusion verfallen, daß ein Echo auf englische diplomatische und propagandistische Mächtereien deutsche Politik sei. Dies, soweit das Negative in Frage kommt.

Man mag über diese Dinge sachlich dies oder jenes sagen, man mag selbst den hoffnunglosen Versuch wagen, nachzuweisen, daß dies alles nicht früheren Positionen Manns ins Gesicht schlägt (obwohl der, welcher diese Ideen so schlecht gemacht hat, daß kein Hund mehr von ihnen Brot nimmt, diesen Versuch besser anderen überläßt) — über eins wird man jedenfalls übereinkommen: tieffinnig und neu ist dies bestimmt nicht. Und das, fürchten wir, ist ein wesentlicher Punkt für Thomas Mann.

Thomas Manns Manifest zum Schutze der Republik.

Thomas Mann legt das Dokument seines großen Unfalls nunmehr gedruckt in Broschürenform vor und gibt dadurch Gelegenheit, ein bestätigteres Urteil über diesen Fall zu gewinnen, als es durch das gesprochene Wort möglich war. Endgültig klar wird hier, daß es sich um eine völlige Schwenkung handelt. Man könnte fast Satz für Satz seiner Aufführungen seinen früheren „Betrachtungen“ gegenüberstellen, um beide wie Feuer und Wasser unverträglich zu finden. Es ist von Thomas Mann ein Irrtum, zu glauben, einem Schriftsteller stünde jeder Gesinnungswechsel unbeschadet seiner ößentlichen Stellung frei. Wer sich so festgelegt, seine Position mit so schneidiger Offensivite verteidigt, seinen späteren Standpunkt zum voraus so äußend heruntergemacht hat, für den gibt es nach einer allfälligen Beklehrung nur Schweigen und Rückzug. Selbst eine tiefsinnige und geistvolle Vertretung des neuen Standpunktes würde immer schrill aus einem Munde klingen, der solchen Spott und Hohn auf das gehäuft hatte, was später aus dem gleichen Munde gehen sollte. Und um Tieffinn handelt es sich hier nicht mehr.

„Nicht mein Feind ist der Friede, denn er ist das
Feind der Kultur, der Kunst und des Gedankens, wäh-
rend im Kriege die Röheit triumphiert. — Der Krieg
ist eine Blutorgie von Egoismus. — Die Idee der
Republik ist mit derjenigen der nationalen Friedens-
Kultur verbunden. — Die Republik scheint mit Fremd-
herrschaft, Schande, Ohnmacht unlöslich verbunden, aber
der Mensch kann alles dadurch adeln, daß er es will. —
Wir unterschätzten die Widerstände der alten staatlichen
Mächte gegen die Verlebendigung deutscher Schönheit,
während die neue Menschlichkeit auf dem Boden der
Republik glücklichere Möglichkeiten der Verlebendigung
finden mag.“ Novaxis wird bemüht, um folgende Blatt-
heften zu sagen: „Der Handelsgenoss ist der Geist der
Welt. Er ist der grossartige Geist schlechthin. Er setzt
alles in Bewegung und verbindet alles. Er weckt Län-
der und Städte, Nationen und Kunstwerke. Er ist
der Geist der Kultur, der Verbesserung des Men-
scheneschlechtes.“ (Meine Herren, sagt Mann dazu, un-

hard, Arnold Rechberg, gewisse Unternehmerkreise und vor allem ein bedeutender Bruchteil der Wehrheitsförs
zialdemokratie schlagen vor, den Währungskrieg durch eine
deutsch-französische Wirtschaftssolidarität zu liquidieren,
die Frankreich vollkommen saturieren soll und die
Deutschland die Möglichkeit verschaffe, durch Dienst-
bereitschaft gegenüber Frankreich in den weltpolitischen
Kampf, den dieser Staat gegen England auszufechten
hat, sich eine gewisse politische Rüstung zu retten. Der
Plan ist so phantastisch und politisch verrückt, daß man
ihn gar nicht zu erwähnen brauchte, wenn er nicht
eben ein neues Zeichen des unpolitischen Geistes im
deutschen Volke wäre.

Der radikale Sozialismus-Kommunismus schlägt einen anderen Kursweg vor. Einjet-Huylé, das seit seiner Niederlage gegenüber England weltpolitisch matt gesetzt ist, bietet im Ruhrkonflikt eine Möglichkeit, die russische Weltrevolutionärpolitik einen Schritt weiter zu führen. Allerdings ist ein Erfolg in dieser Richtung nur dann möglich, wenn der deutsche Kommunismus sich gewissermaßen an die Spurke der nationalen Freiheitsbewegung wendet. Dies aber fehlt wieder voran, daß vom Kommunismus zum Nationalismus Brüder gesäßt werden, die außen- und innerpolitisch auch wirklich tragfähig sind. Radek hat in seiner Mußeinanderlegung mit dem „Gewissen“ den Versuch gemacht, dem Deutschen Kommunismus den Weg zu nationalen Kämpfen zu weisen. Er tat es in der Form einer Belehrung, die sich an die nationalen Kleinbürgerschen Massen Deutschlands richtete, während er in Wirklichkeit seine kommunistischen Freunde in Deutschland meinte. Über der deutsche Kommunismus wird diese Belehrung nur vom Standpunkt innerpolitischer Propagandastische aufnehmen. Und die Lösung des Ruhrkonfliktes wird nicht vom grünen Tisch der moeßauer Propagandazentrale aus gefunden werden. Auf die Führungsanarchie des passiven Widerstandes würde nur die Führungsanarchie des aktiven kommunistischen Massenandes folgen. Frankreich würde ihn unter dem willen Hubel aller Bourgeois Seelen innerhalb des Proletariats und des Bürgertums niederschlagen. Auf die Münzen, die schon im Ruhrgebiet geschaffen sind, würden die Trümmer der roten Revolution folgen. Und auf dem Trümmerfeld würde nicht eine irgendwie gesärbte Fahne der deutschen Freiheit, sondern die französische Trikolore wehen.

Die Lösung des Ruhrkonfliktes liegt vielmehr bei der Führung der aktivistisch nationalen Kräfte des deutschen Volkes: Bei Unternehmern der Ruhrfront, die die Nation, die Freiheit des Staates über ihre private Wirtschaft setzen; bei den Arbeitern und Arbeitersführern der Ruhrfront, die mit dem nationalen Unternehmertum den Kampf auf Leben und Tod gegen Frankreich gemeinsam aufnehmen; bei unverbrauchten, bei neuen Führern der nationalistischen Kampfbewegung, die dem Geschlechte der Schlageter entstammten und den passiven Widerstand in einen aktiven Freiheitskampf verwandeln; bei den Führern der deutschen Frontsoldaten-Bewegung, die das heilige Vermächtnis der Gefallenen an der Ruhr in Pflicht und Leistung umsetzen; bei den Führern der Heimatbewussten Stammesbewegungen, die den Lofalkampf an Rhein und Ruhr auf die Ebene eines Gesamtkampfes aller gesunden Stämme Deutschlands heben; und bei einer deutschen Geistigkeit, die das heilige Feuer der Opferbereitschaft durch den ganzen deutschen Volkskörper trägt.

leugbar, das ist Demokratie. Es ist ja sogar der Fortschritt). Man mag über diese Dinge sachlich dies oder jenes sagen, man mag selbst den hoffnunglosen Versuch wagen, nachzuweisen, daß dies alles nicht früheren Positionen Manns ins Gesicht schlägt (obwohl der, welcher diese Ideen so schlecht gemacht hat, daß kein Hund mehr von ihnen Brot nimmt, diesen Versuch besser anderen überläßt) — über eins wird man jedenfalls übereinkommen: tieffinnig und neu ist dies bestimmt nicht. Und das, fürchten wir, ist ein wesentlicher Punkt für Thomas Mann.

Wer seine letzten Bücher las, der hörte voll Schmerz immer deutlicher einen Ton heraus, der nun die Oberhand gewonnen hat und — hier ist der West des Besseren nicht mehr groß. — Am Anfang war sich Thomas Mann bewußt, daß er nicht das Leben halte, sondern nur den Geist; nicht die Wirklichkeit, sondern die Kritik. Aber dies war immerhin ein positives Verhältnis zum Leben, ein Verhältnis der leuschen Sehnsucht, der strengen Kontinenz, der vorsichtigen Zurückhaltung — im klaren Bewußtsein, daß das Leben das einzige Positive ist und der Kritiker nur so weit etwas Positives und Letztes umschließt, als er, selbst aus tiefster Bestimmung entsagend, das Leben deutlicher machen kann, indem er es aus der Entfernung durchscheinender sieht und aus der Enibehrung klarer bewertet. Dies war das Menschliche und Positive in Thomas Manns Werk, und dies gab ihm seine einzigen elementaren Wirkungen. Ein anderes Thema hat er in Wirklichkeit nie gehabt. Er variierte es, die Wahrheit zu jagen, geistvoll erleuchtend genug, aber er erschöpfte sich. Und dann kam Erfolg, Ruhm, Literatenberuf. Der Blick wurde von der mißhevollen Anspannung zu dem Nichtbesessenen auf das hingelenkt, was im alltäglichen Umkreis des Zuhause keiner gegenwärtig war. Man muß sich schließlich einmal abfinden. Da glaubte der Kritiker in ehr und Dichter zu sein, durch sich und in sich selbst Stoff zu haben. Es kam ein falsches Absolutnehmen seiner selbst, wie es dem Dichter, der an sich selbst eine objektive Welt besitzt, nicht so leicht widerfahren kann. Er wußte schließlich immer weniger etwas als sich selbst in einem engen und trivialen Sinne. Immer weitere Strecken seiner letzten Bücher: Betrachtungen eines Unpolitischen, Niede und Antwort, zwei Gedanken handelten von ihm selbst und seinen eigenen Werken. Endlose Reflexionen, Erläuterungen, Zitate, Andeutungen suchten dem Leser die Bedeutung dessen begreiflich zu machen, der selbst der wesentliche Inhalt seiner Botschaft war. Und der Kernpunkt war immer die beschwörende Geste: um Gottes Willen laßt euch belehren und faßt dies und jenes nicht in diesem naheliegenden und flachen Sinne auf, sondern in jenem andern, unendlich feineren und tieferen und komplizierteren, so wie es gemeint war und meint allein würdig ist. Dies war, platt gesagt,

Verfolgungswahn aus Gründenwahn, unter der immer präziseren und gefünstelteren Form nur ungenügend verborgen. Die Einordnung des Zahs ist verloren gegangen. Dies waren die Werte. In betreff der Person wurde dem Leser in den Säulen mit derselben priesterlichen Feierlichkeit und Wichtigkeit eine Last von bedeutungslosen Details zugeschüttet, die stellenweise bis ins Lächerliche ging. Und so kam, was kommen musste: Thomas Mann, dieser glanzvolle und sehnige Geist, verlor, in einem sauren Sumpf bewundernder Selbstbetrachtung besangen, Glanz und Kraft. Seinen letzten Aufsatz „Von deutscher Republik“ kann man nur mit Trauer lesen, und wer ihn mit überströmender Dankbarkeit liebte, wer ihm äußerste Rechtfertigungen und Lebensmöglichkeiten verdankte, den übermannte es bei dieser Lektüre.

Thomas Mann spricht sein eigenes Urteil aus dem Munde des Größten: „Wer sich verliert, wird sich bewahren, und wer sich zu bewahren trachtet, wird sich verlieren, und der biederer Unbedeutlichkeit anheimfallen.“ Er wurde literarisch, *Givisication* — Literat — der Typus, dessen eitle Zufriedung er selbst mit weltgeschichtlichem Wurfe zermascht hat für alle Zeiten. Thomas Manntant weich in sich selbst zurück und verlor die harte und kluge, haltende und beschränkende Wirklichkeit der Dinge. Mann sagt: „Ich weiß, was Blut, Tod und Kriegerlichkeit ist.“ Vielleicht früher einmal, jetzt nicht mehr. Seht ist ihm die Literaturenzistisation, der Literat als Mittelpunkt und Gipfel Social, und darunter erniedrigt er die Kraft und Größe der Tatwelt. Das Sein der Dinge ist einfach, aber der „Geist“ ist zweifach, auf sich selbst zurückgebogen, in einem unbewußten Einne, unter seiner Bindung durch die Dinge, die er meint und will — oder in einem bewußten, als gesellschaftige Selbstbespiegelung und Selbstdienst. Und dies Letztere soll nun über alles ehrlich Einheitliche erhöht werden.

Wir wollen von solchen Stellen abscheiden, wo die Krankheit offen liegt, die Krankheit Rousseaus und Lessings. „Ich bin kein Goethe, aber ein wenig, irgendwie von weither bin ich von seiner Familie, und auch mein Teil ist der Friede. — Die Republik... wie gefällt euch dieses Wort in meinem Munde? — Ganz mir um zu beklagen, dass Demokratie, dass Republik Rousseau haben kann, bin ich auf dieses Podium getreten.“ Geh. Lassen wir das — Das ist zu traurig.

Zeichnen wir nur noch mit kurzen Strichen die neu bestimmte Stellung des Literaten in der Nation. Sie ist genau die, wie er sie als jahrsdien Plausprud mit tiefstem Zorn des Menschlichen und Wirklichen in den „Betrachtungen“ an den Pranger geheftet hatte. „Das unmittelbare Ansehen des Schriftstellers steigt im republikanischen Staate. — Deutschland heißt echte Republikarität (früher hieß diese einmal „eine Schweinerei“).“ Seht spricht er von „schöpferischer Kritik“ und bezeichnet so genau, wie er zu dem Unfall kam. Kritik ist nur